

Eine erfolgreiche Volksmusikgruppe

Autor(en): **Gyger, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **268 (1995)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine erfolgreiche Volksmusikgruppe

Was noch vor einigen Jahren als «Hudigäg-geler» belächelt wurde, erfreut sich in letzter Zeit wieder vermehrter Beliebtheit. Es ist wohl nicht übertrieben, gewissermassen von einem «Boom» zu sprechen. Die volkstümlichen Sendungen von Radio DRS und den verschiedenen Lokalradios zeigen steigende Einschaltquoten. Gerade die Lokalradios haben zweifelsohne ein grosses Verdienst an dieser erfreulichen Entwicklung. Auch ist unverkennbar, dass die musikalische Präzision vieler Formationen, die diese Stilrichtung pflegen, erheblich gesteigert werden konnte, obwohl es leider immer noch zu viele Kontrabassisten gibt, die hier nicht mithalten, sich nach wie vor als «Schrumm-schrumm»-Spieler verstehen und es mit der musikalischen Reinheit nicht allzu genau nehmen. Überdies sind unzählige Neukompositionen geschaffen

worden, welche die grosse Vielfalt an bestehenden Werken bereichern.

Zu einem solchen Aufschwung braucht es immer wieder Schrittmacher, welche unentwegt ihrem Hobby frönen und kräftig am Strick ziehen. Diese Feststellung gilt für jede Sparte der Volksmusik, seien es nun Vokal- oder Instrumentalinterpreten. Besonders erfreulich ist es, dass sehr viele junge talentierte Musiker der älteren Generation nacheifern und wahre Spitzenleistungen vollbringen. Stellvertretend für die grosse Zahl vorzüglicher volkstümlicher Formationen sei hier das

Schwyzerörgeli-Quartett Längenberg

vorgestellt, das seit dem Jahre 1979 besteht. Damals riefen die Gebrüder Hansruedi und Ueli Burri zusammen mit einem weiteren Örgeler und einem Kontrabassspieler diese

Formation ins Leben. Schon bald machten die zu jener Zeit noch jugendlichen Musiker durch das präzise Zusammenspiel und die vielen Eigenkompositionen auf sich aufmerksam. Sie durften bei ihren Auftritten grosse Erfolge feiern. Parallel dazu wurden Musikkassetten und Compact-Discs produziert, die ebenfalls sehr grossen Anklang fanden. Während der fünfzehn Jahre sind nicht weniger als sieben CD entstanden.

Das Schwyzerörgeli-



Schwyzerörgeli-Quartett Längenberg
(Foto: Zbinden, Schwarzenburg)

Quartett Längenberg besteht darauf, der traditionellen Musik, dem Bernerstil, treuzubleiben. Wer sich überdies vergegenwärtigt, dass sich auf den bisher produzierten Tonträgern 75 Eigenkompositionen finden, wird selbstverständlich auch von einem eigenen Stil der Längenberger sprechen. Daneben besteht das Repertoire aus einer bunten Mischung von Werken verschiedener Komponisten aus der ganzen Schweiz.

Zwei Mitspieler des Schwyzerörgeli-Quartetts wurden im Laufe der fünfzehn Jahre ersetzt. Die Gründer und Schwyzerörgelspieler Hansruedi und Ueli Burri mit den Jahrgängen 1951 und 1955 bilden den Stamm der Gruppe. Zu ihnen gesellte sich 1983 der Örgeler Daniel Kissling mit Jahrgang 1965, und im Jahre 1992 kam der heute 27jährige Kontrabassist Daniel Hefti hinzu. Trotz diesen beiden Wechseln in der Besetzung hat sich an der dargebotenen Musik nichts verändert.

Die Aufnahmemarbeiten für die Tonträger, verschiedene TV-Auftritte sowie eine Kreuzfahrt mit dem Verband Schweizerischer Volksmusikfreunde (VSV) seien ihre Höhepunkte gewesen, sagen die Freizeitmusikanten.

Obschon die Formation alle Stücke aus dem Stegreif spielt, bestehen von vielen ihrer Kompositionen Musiknoten, die man sich beschaffen kann. Diese Noten sind allerdings nur für Schwyzerörgeli mit ihrem unverwechselbaren Klang brauchbar, denn die Melodiegriffseite dieser Instrumente hat die Eigenart der diatonischen Stimmung, d. h. sie tönt beim Öffnen und Schliessen des Balgs unterschiedlich. Die Noten sind eigentliche Griffstabellen.

Fünfzehn Jahre des Bestehens sind für eine Formation, wie sie das Längenberger-Quartett darstellt, eine lange Zeit. Der Erfolg, der sich einstellte, hat diese Jahre auch zu einer dankbaren Zeit gemacht.

Die drei verwünschten Schwestern

Im Tale im Grund wohnte ein angesehener Mann. Er hatte drei schöne Töchter und war sehr reich. Ihm gehörte das ganze Urbach-Tal mit den Alpen, welche darüber liegen. Diese Alpen waren weidenreiche Triften mit Mutteren und Adelgras.

Im Frühling zog er mit seiner Herde, seiner Frau und seinen drei Töchtern auf die Alp. Alljährlich besuchte sie ein Priester auf ihrer abgelegenen Alp, welcher Familie, Alp und Herde segnete. Immer fand er in den Hütten freundliche Aufnahme. Nicht nur erhielt er das Beste, was von der Kuh kam, sondern Käse und Ziger, was immer er tragen mochte.

Der alte Mann starb. Schon viele Jahre war ihm die Frau vorangegangen. Seine drei Töchter wurden Besitzerinnen seiner Güter. Aber sie buhlten mit liederlichen Gesellen und vernachlässigten ihre Herde. Als der Priester zu ihnen auf die Alp kam, seinen Segen zu spenden, verlachten sie ihn. Sie setzten ihm saure, mit Asche bestreute Milch vor, und

statt Käse und Ziger luden sie ihm Steine in seine Säcke. Empört eilte er den Berg hinunter, um noch rechtzeitig sein Häuschen zu erreichen. Kaum hatte er die Alp hinter sich gelassen, erhob sich ein graues Wölklein an der Spitze der Engelhörner, welches sich vermehrte. Mit einbrechender Nacht bedeckte ein furchtbares Wetter mit Donner und Blitz das ganze Gebirge und verwandelte die Alp in Rufe und Karrenfelder. Die schöne Herde samt den Alphütten war vom Erdboden verschwunden. Auch von den drei unzüchtigen Mädchen hat man nichts mehr gesehen. Sie waren verflucht, und bis auf diesen Tag sind alle drei vom dem Fluch noch unerlöst.

Die eine ist am Gauligletscher und heisst das Gauliweiblein. Ein schwarzes Hündchen begleitet sie. Sie ruft oft, namentlich bei Sturm und Wind, den Sennen in das Urbachtal das bekannte «Hojo, hoho» hinunter.

Die zweite ist das Engstlenfräulein auf der Engstlenalp zuhinterst im Gental. Ihr Revier